Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 26

Artikel: Der Maitli-Christoffen [Schluss]

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636665

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tr. 26 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit "Berner Wochenchronik"

Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

28. Juni

- - Morgendämmerung. - -

Don Georg Küeffer.

Junge Morgenwölklein flogen Boffend durch das himmelstor, Und in ihrem Wandern logen Sie sich bunte Märchen vor.

Eines sprach: Pun muß entschwinden Diese dunkle Schattennacht, Und ob unserer Glut erblinden Muß die blanke Sternenpracht;

Denn durch unsern Duft gewoben Ist des Cages holder Glanz, Und wenn wir am Bimmel droben Schlingen unsern Reihentanz,

Muß sich's auch dort unten regen. Und wenn still der Nebel fällt, Streu'n wir lächelnd unsern Segen Nieder auf die arme Welt. Und hat nächtens weinen müssen Ein Blume auf der Au — Zieh'n wir hin, und kosend küssen Wir den Tränenperlentau!

Und hat auch ein herz gesündigt, Sucht und sindet nirgends Ruh— Sei Erlösung ihm verkündigt, Schmeicheln wir den Trost ihm zu:

"Was im herzen eingeriegelt, Läutert der Zusammenhang; Jede Seele wiederspiegelt Urquells seligen Schöpferdrang."

Und wie sie so weiterslogen Ohne Ruh und ohne Rast, Und sich bunte Märchen logen, War der Wölklein Glut erblast.

Der Maitli=Christoffel.

Don Alfred Huggenberger.

(Schluß.)

Er las mir den Titel des Buches vor: "Jabella, Spaniens verjagte Königin. Ein Roman und doch kein Roman.
Bon einem Eingeweihten." "Also wahr," betonte er nachdrücklich. "Bas hab' ich von einer Geschichte, die Bort für Bort erstunken und erlogen ist? Und was da alles sür Dinge drinstehen!" Er dämpste seine Stimme ein wenig und zählte mit innerstem Behagen auf: "Sieben Ehebrüche, davon drei im ersten Kapitel, man braucht also nicht erst weit zu lesen. Els Mädchen versührt, ich habe es aufgeschrieben. Zuerst hab' ich's immer nur auf zehn gebracht, aber dann ist im lezten Kapitel noch eine Konne dazugekommen, die ich der Bequemlichkeit halber auch zu den Mädchen gerechnet habe. Dazu werden an einem Ort achtzehn Klostersrauen aus ihren Bellen geraubt, zwei davon ohne ihren Willen, und eine sogar im bloßen Hemd, so wie ich jetzt vor dir stehe. — Und das alles wahr!" Er klappte das Buch triumphierend zu, und da ich vorgab, heute abend zum Lesen zu müde zu sein, versorgte er es wieder in der Kiste. "Das Buch springt nicht sort. Und du kannst ein halbes Jahr daran lesen. Ich habe auch jedesmal, wenn ich mich wieder daran mache, vier Wochen. Die Flabella muß ein sehr schwies Frauenzimmer gewesen sein. Aber heiraten hätte ich sie doch nicht mögen. Sie hätte auch nicht ganz zu mir gepaßt. Die Hauptsache ist immer: das Buch nie liegen lassen, gelt! Uns macht so etwas ja nichts. Aber sürs Weibervolk ist das schädlich. Und wenn sie erst wüßte, daß ich so ein Buch habe, ich würde mich schwarz schämen, nicht bloß rot. An dem Tag, wo sie das Buch in die Hände bekommt, geh' ich von hier fort."

Den eigentlichen Söhepunkt erklomm Chriftoffels Zuneigung zu mir, als ich ihm an einem Sonntagabend, da er viel zu spät und etwas angeheitert heimkam, beim Füttern behülflich war und ihm dabei die Hauptarbeit abnahm. Er war früh nach dem Mittagessen aufgebrochen mit dem Vorhaben, eine Schwester in Zimmerwald zu besuchen, war aber, wie er mir mit Wonne erzählte, oberhalb Gehren, von einer Schar Mädchen abgefaßt, in die Mitte genommen und im Triumph ins Ochsenwirtshaus zurückgeführt worden, wo er die ausgelassenen Dinger, wie schon oft, mit Wein und Butterwecken bewirtete und ihnen aus dem gegenüberliegenden Spezerciladen Feuersteine*) und Gerstenzucker holte, soviel als sie wollten. Die Mädchen hatten es sich nicht nehmen lassen, den harmlosen alten Anaben gegen Abend in straßenbreitem Aufzug nach Steig berab und bis vor den Steinernen Blat zu begleiten, mas für ihn ein Fest ohnegleichen bedeutete. Er sang und gröhlte in ihrer Mitte und rief jedem Borübergehenden zu, er habe jest halt einmal mit seinen vierzehn Schäben einen Bummel gemacht. Mir geftand er nachher in heller Aufregung, wenn einem an jedem Arm so ein molliger Räfer hange, so möchte man am liebsten mit ihnen geradewegs in den siebenten Himmel hineinspazieren. "Daran werde ich dir bis zum jünasten Gericht denken, daß du mich an diesem Tag nicht im Stich gelassen hast", sagte er, als wir nach Feierabend noch ein Biertelftunden auf dem Banklein neben der Stallture fagen. "Das Gewissen hat mir freilich geschlagen, als ich zur Melkenszeit immer noch zwischen meinen Schätzen saß, aber da hat es halt eben angefangen, am schönften zu werden. Und ich habe ja ganz sicher gewußt, daß man sich auf dich verlassen kann."

Er erzählte mir mit Behagen von ähnlichen galanten Abenteuern, die er schon gehabt, versäumte aber daneben nicht, etwa vorbeigehenden Mädchen mit Mund und Augen nachzusehen. "Märkwürdig! — Nägelifrisch!" — sagte er in halber Berzückung zu sich selber. "Man kann nur staunen! Siehst du sie denn nicht? Immer muß man bei sich denken: einen Berstand hat der Herrgott gehabt, daß ihm just so etwas eingesallen ist! Man kann sich zu Tode wundern. Alles ist sehr eigenkümlich an ihnen. Zede hat etwas anderes, damit sie einen dumm macht. Und auf mich sind sie alle gleichsam wie abgerichtet, das macht, ich habe mich früher, zu meiner rechten Zeit, am Beibervolk versündigt, weil ich diese Sorte von Menschen sozusagen übersehen habe."

Ohne weiteres behauptete er, daß auf der Steig noch nie so viele hübsche Mädchen herumgelausen seien, als eben jett. Er kniff das linke Auge ein wenig zu und legte seine zwei Prazen flach auf die getüpselte Weste hin. "Die Sachen hier, hähähä! — Märkwürdig! Das wird wohl so sein müssen. Denn nichts auf der Welt ist so mühsam anzusehen, als wenn da, wo in der Jacke extra Plaz freigelassen ist, die Persönslichkeit einwärts, statt auswärts geht."

An diesem Abend hatte Christoffel vor dem Einschlafen ziemlich viel mit seinen lauten Gedanken zu tun. Wenn ich ein Gespräch mit ihm anknüpsen wollte, gab er mir außeweichend zu verstehen, daß er mich zwar gern habe, aber wenn die Gedanken da seien, könne er halt nichts dafür. Als Einsleitung schimpste er ein wenig auf den unbekannten Freier, der nach dem Abendessen wieder für kurze Zeit im Steinernen

Plat vorgesprochen, aber bald mit ziemlich langem Gesicht seine Wege gegangen war.

"Bor dem seinen Augen könnte man zweihundert arme Seelen aufs Brot streichen, der würde nach wie vor von seinem Prämienvich daheim erzählen. So einer ift das."

Unversehens richtete er sich nun halbwegs in seinem Bette auf. Er schüttelte immer wieder den Kopf, lächelte innig vor sich hin und gab seiner zärtlichen Auswallung endlich mit seinem Lieblingswort Ausdruck: "Märkwürdig! . . ."

Hierauf traten in kurzen Absähen noch einige weitere Gedanken zutage, die sich alle auf seine heutigen Erlebnisse beziehen mochten. "Wart du, Amali! Du haft mich jetzt lang genug mit den Augen zum Narren gehabt, dir glaub' ich schon gar nichts mehr. — Und dann die Hoser-Alwine!... Seit wann hast du denn die Zöpse so ausgebunden?... Du — wenn noch einmal eine Sündssut käme, und wir zwei blieben ganz mutterseelenallein auf einer Insel!... Denk einmal!... Aber — so schaut doch einander nicht an! Tut doch nicht so, als ob ihr alle samt und sonders Engelein wäret! Ihr wist ja schon, daß man es weiß!..."

Mitten im Reden besann er sich auf etwas. "Ach -jest hätt' ich bald meine Feuersteinzettelchen vergessen!" Er klaubte deren eine ganze Hand voll aus der Tasche seiner neben dem Bette hängenden Sonntagshose. "Ich habe gar nicht gewußt, daß es überhaupt so viele gelungene Verse auf der Welt gibt," fagte er. "Die kommen alle in die grüne Schachtel hinein, fie ift jest bald voll." Er fah fich die Bettelchen eins ums andere beim Schein ber Rerze näher an, wobei er sie sich, da er etwas kurzsichtig war, dicht vor die Augen hinhalten mußte. Die winzigen Papierstreischen saben in seinen Praten gang hilflos aus, doch behandelte er fie mit so liebevoller Zärtlichkeit, daß keinem etwas geschah. Einige der launigen Sprüche las er mir mit innigen Behagen vor. Er tat es nicht anders, ich mußte bei jedem einzelnen be= stätigen, das sei nun wirklich der gelungenste, den ich bis jest gehört habe. Hierauf belehrte er mich jeweilen mit Genugtuung, das sei noch gar nichts, das beste komme erst. Es sei nämlich ein Vers dabei, den man ihm nicht um zwei Franken abkaufen könnte.

Endlich hatte er diesen Glückszettel herausgezunden und klebte ihn sorgfältig mit Speichel an der Bettlade über seinem Kopskissen seit. "Ganz sicher, er ist extra für mich gemacht," brummelte er vergnüglich dabei. "Mich wundert bloß, wer daß so genau von mir gewußt hat!" Er laß mir daß Sprüchslein, nachdem er es aufgeklebt hatte, mit einem gewissen Bathoß von der Bettlade vor:

"Bei Tag und Nacht und immer Lieb' ich die Frauenzimmer!"

"Dieses Sprüchlein bleibt da, so lang der Christoffel das bleibt," stellte er mit Nachdruck sest. Nachdem er die Kerze nach seiner Gewohnheit mit den Fingerspitzen ausgelöscht hatte, sagte er noch, indem er sich mit Umständlichkeit zurechtlegte und zum Schlasen auschickte: "Es ist mir ganz gleichgültig, wenn mir einige den Uebernamen, Maitli-Christoffel, angehängt haben. Ja, ich sinde sogar, daß er zu meinem Aussehen paßt. Eines hab' ich jetzt für bestimmt herausgefunden: man weiß auf der Welt gar nicht, was man an den Mädchen hat."

^{*)} Kleine, in farbiges Papier eingewickelte Zuckerstücke, beren jebem ein Zettelchen mit irgend einem Scherzwort beigelegt ift.